



Systemübergreifende Bestandsanalyse als Grundlage von Bedarfsermittlung und Versorgungsplanung

Auf einen Blick

Grundlage für Planungsprozesse sind kontinuierliche Bestandsanalysen und spezifische Bedarfsermittlungen. Dieses Praxismaterial lenkt die Aufmerksamkeit auf alle Daten, die für Planungsprozesse in den Frühen Hilfen verwendet werden. Im Kern geht es um die Frage: »Welches Datenkonzept liegt den Planungen zugrunde?«

Zielsetzungen

- ▶ Ermittlung, ob ein spezifisches Datenkonzept vorliegt
- ▶ Austausch über Verständnis und Bedeutsamkeit integrierter Datenkonzepte
- ▶ Bewertung der Datenlage bezogen auf Kontinuität, Struktur, Regelmäßigkeit sowie quantitative und qualitative Gesichtspunkte
- ▶ Analyse, wie basierend auf der Datenlage Bedarfe abgeleitet bzw. ermittelt werden

Einsatzmöglichkeiten und Anwendungsbeispiele

Schritt ① dient der Einschätzung der kommunalen Datenkonzeption. Dabei werden Informationen zur vorhandenen Datenlage zusammengetragen. Dieser Schritt ist für Führungskräfte und Personen mit Planungsverantwortung in verschiedenen Bereichen sinnvoll. In Schritt ② finden Austauschprozesse statt – hierzu können auch weitere Akteure einbezogen werden, um die Perspektiven anzureichern. Schritt ③ unterstützt bei der anschließenden Maßnahmenplanung. Dieses Material richtet sich vordergründig an Personen mit Planungsverantwortung.



Tabelle: Darstellung der Arbeitsschritte mit zeitlicher Orientierung und Zielfokus

Schritt	Inhalt	Zeit	Zielfokus	Arbeitsblätter
①	Analyse des Datenkonzepts – Zahlen, Daten, Fakten (oder auch kurz als Akronym: »Z.D.F.«) mit Checkliste	30–60 Min.	Analyse und Einschätzung der kommunalen Datenkonzeption bzgl. Bestand und Bedarf; Kenntnisse über verfügbare Daten anreichern, aktuellen Informationsstand wahrnehmen und miteinander teilen	Arbeitsblatt 1/4.2 Checkliste Datenkonzept Frühe Hilfen
②	Alle reden darüber (oder auch kurz: »a.r.d.«) Dialogphase zum kommunalen Umgang mit Daten	45–90 Min.	Austausch- und Verständigungsprozess zur kommunalen Datenlage, deren Kontinuität und Nutzen; Sammlung von Weiterentwicklungsmöglichkeiten	–
③	Maßnahmenplanung	mind. 30 Min.	Konkrete Aktivitäten zur Weiterentwicklung planen	Arbeitsblatt Maßnahmenplanung

Vorgehen

Schritt ①: Analyse des Datenkonzepts – Zahlen, Daten, Fakten (»Z.D.F.«)

Dieser Schritt ermöglicht zunächst eine grundsätzliche Vergegenwärtigung der kommunalen Datenlage für die Arbeit in den Frühen Hilfen. Dafür steht das Arbeitsblatt 1/4.2 Checkliste Datenkonzept Frühe Hilfen zur Verfügung. Dieses kann beispielsweise durch Planende der verschiedenen Bereiche bearbeitet werden, bevor die Ergebnisse zusammengeführt und ausgetauscht werden. Dazu können (einige ausgewählte) Ergebnisse der Checkliste aufbereitet und beispielsweise auf einem Flipchart oder einer großen Pinnwand visualisiert zur Verfügung gestellt werden (vgl. Abbildung Analyse des Datenkonzepts).

Praxisimpuls

Gebündelte Aussagen seitens kommunal Planender können ein wichtiges Meinungsbild sein, um zu sehen, wie groß das Nutzenverständnis koordinierter und/oder integrierter Planungsprozesse aktuell ist.

Eine gemeinsam getragene Einschätzung der kommunalen Datenkonzeption kann auch eine gute argumentative Ausgangslage für Gespräche mit der Leitungsebene sein.

Neben der Frage nach der Einschätzung der Bedeutsamkeit, kann auch eine Frage nach der Einschätzung der (zeitnahen) Realisierbarkeit visualisiert werden. Das lädt explizit auch dazu ein, herausfordernde Themen und skeptische Meinungen darzustellen, so dass sie thematisiert und diskutiert werden können. Es schließt sich ein erster Dialog an, um das gemeinsame Wissen über vorhandene Daten anzureichern und Einschätzungen auszutauschen. Dies kann ein gemeinsames Verständnis datenkonzeptioneller Fragen fördern.

Abbildung: Analyse des Datenkonzepts

Analyse des Datenkonzepts

Das Datenkonzept ist in der aktuellen Form eine gute Grundlage für die planerische Arbeit...

trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu	Kann nicht einschätzen

Überarbeitung nötig hinsichtlich:

Für wie bedeutsam halten Sie eine systemübergreifende kommunale Planungskonzeption für die Frühen Hilfen?

← sehr bedeutsam | gar nicht bedeutsam →

Quelle: Felsenweg-Institut/NZFH

Gedanken Anregungen und Frageimpulse

- Inwiefern ist das Datenkonzept, also der (verschriftlichte) Umgang mit kommunalen Daten für den Bereich der Frühen Hilfen bekannt?
- Welche (konkreten) Daten liegen vor? Sind diese Daten, deren Erhebung und Auswertung in einem Datenkonzept festgelegt und beschrieben?
- Inwieweit werden Bevölkerungsstruktur, Sozialstruktur, Leistungsstruktur, Interventionsstruktur, Kostenstruktur, Infrastruktur und weitere Daten im Netzwerk berücksichtigt?
- Liegen Daten zum Bestand von Angeboten und Maßnahmen vor? Welche sind das genau?
- Liegen Daten zu zielgruppenspezifischen Bedarfen vor? Welche sind das genau?
- Inwiefern werden relevante Daten regelmäßig systematisch erhoben und fortgeschrieben?
- Besteht Einigkeit darüber, was relevante Daten für den Bereich der Frühen Hilfen sind?
- Besteht ein gemeinsames Verständnis darüber, wie kleinräumig und wie regelmäßig Daten zu erheben sind?
- Besteht eine ähnliche Einschätzung des aktuellen Datenkonzeptes oder gibt es große Unterschiede in der Bewertung? Woran liegt das?



Schritt ②: Alle reden darüber (»a.r.d.«) – Dialogphase zum kommunalen Umgang mit Daten

Nun werden die gemeinsamen Überlegungen aus dem ersten Schritt fortgeführt. Je nach Ergebnissen der Einschätzung und des Meinungsbildes aus Schritt ① kann es hilfreich sein, wenn die Moderation zunächst einen Denkimpuls zur zentralen, ressortübergreifenden Planung liefert.

Die Moderation kann eine gemeinsame Sammlung von Herausforderungen, aber auch möglichen Vorteilen einer kontinuierlichen ressortübergreifenden Planung initiieren.

Herausforderungen bzgl. der ressortübergreifenden Planung können beispielsweise sein:

- Zeitintensive Abstimmungsprozesse
- Integriert zu denken
- Teilweise Abgabe von Kontrolle
- Widerstand aufgrund ungewohnter Prozesse
- Schwellen im gewohnten kommunalen Planungsalltag (»Versäulung«)
- Fehlendes Fachpersonal bzw. noch unzureichend entwickelte Kompetenzen für ressortübergreifendes Planen

Praxisimpuls

Laden Sie zum Auftakt der Planungsdiskussion eine Person ein, die mit integrierter Sozialplanung bzw. Sozialraumplanung Erfahrungen hat. Diese kann von den Vorteilen einer ressortübergreifenden Planung, aber auch erwartbaren Herausforderungen und den Umgang damit berichten.

Vorteile können beispielsweise sein:

- Perspektivenvielfalt durch die Einbindung verschiedener Planungsbereiche und ein hoher Beteiligungsgrad
- Gemeinsam verantwortete Planung
- Förderung von Aushandlungsprozessen bzgl. Zielen, Handlungsprogrammen und Ressourcenverteilung
- Abstimmung von Prioritäten zum gemeinsamen Verfolgen von (zeitlich begrenzten) Schwerpunktthemen
- Verlässlichkeit durch bekannte und kontinuierlich betriebene Planungsprozesse
- Überschaubare Reaktionszeiten bei sichtbaren Veränderungen in der Datenlage
- Gewährleistung der Bedarfsorientierung
- Immer aktuelle datengestützte Bewertungsmöglichkeit der aktuellen Lage
- Abgestimmter und gezielter Ressourceneinsatz
- Nutzen von Synergien und Vermeidung von Doppelangeboten
- Möglichkeit einer kommunalen Gesamtstrategie



Gedankenanstregungen und Frageimpulse

- Wie verstehen wir Sozialplanung? Welche planerischen Ansätze sind bekannt (z. B. hierarchisch, kooperativ, koordiniert, integrativ, partizipativ, sozialräumlich, fachplanerisch)?
- Welche Daten sind besonders relevant? Wie wird sichergestellt, dass diese immer aktualisiert vorliegen?
- Inwiefern werden Daten regelmäßig qualitativ und quantitativ analysiert? In welchen Gremien?
- Wie regelmäßig werden die Daten mit Blick auf Kooperation und Verteilungsfragen (durch wen) ausgewertet?
- Auf welche Art und Weise werden die Daten und die Ergebnisse der Auswertungsprozesse von den Akteuren im Netzwerk kommentiert und bewertet?
- Wie werden aus den quantitativen und qualitativen Analysen spezifische Bedarfe abgeleitet und an die kommunale Politik übermittelt?
- Inwiefern werden die Daten Grundlage einer zielgruppenspezifischen Versorgungsplanung?

Praxisimpuls

Einmal im Jahr führt das Gesundheitsamt die Schuleingangsuntersuchungen durch. Aus den Ergebnissen lassen sich wertvolle Ableitungen zu den Lebenslagen von Kindern unter drei Jahren ableiten. Diese Daten könnten beispielsweise in einem gemeinsamen Treffen von Gesundheitsamt, Jugendamt und dem Netzwerk Frühe Hilfen vorgestellt und hinsichtlich der Ableitungen diskutiert werden. Eine Aufgabe für die Netzwerkakteure könnte lauten: Was sind die zehn zentralen Ergebnisse, die sich aus dem aktuellen Ergebnis der Schuleingangsuntersuchung unserer Kommune ergeben und welche Ableitungen lassen sich daraus für die Frühen Hilfen treffen? Welche Impulse könnten aus diesen Ableitungen des Netzwerks Frühe Hilfen für die Planung interessant sein?

Schritt ③: Maßnahmenplanung

Im letzten Schritt geht es darum, konkrete Maßnahmen zur Verbesserung des kommunalen Umgangs mit Daten zu vereinbaren. Bisherige Überlegungen und Ideen werden zusammengefasst und priorisiert. Wie kann die Datenkonzeption zukünftig (noch besser) gewährleisten, dass eine kontinuierliche systemübergreifende Bestandsanalyse von Angeboten und Maßnahmen durchgeführt wird und als Grundlage einer zielgruppenspezifischen Bedarfsermittlung und Versorgungsplanung dient?

Benötigte Arbeitsblätter und Materialien

- ▶ Arbeitsblatt 1/4.2 Checkliste Datenkonzept Frühe Hilfen
- ▶ Arbeitsblatt Maßnahmenplanung (dimensionsübergreifend)
- ▶ Moderationsmaterial (Moderationskarten, Stifte, Klebepunkte)
- ▶ Pinnwand/Flipchart